

## Melchisedek und seine Bedeutung für die Freimaurerei

Von Christoph Meister, Modestia cum Libertate, i.O. Zürich, Januar 2012

Es ist nicht naheliegend, nach Beziehungen zwischen dem alttestamentlichen Melchisedek und der Freimaurerei zu suchen, da es meines Wissens mit den Ritualen der ersten drei Grade keine und auch sonst nur wenige Berührungspunkte gibt. Direkte Zusammenhänge zeigen sich nämlich nur in der Namensgebung jüdischer Logen im Deutschland des 19. Jahrhunderts – sie nannten sich „Melchisedek“-Logen – und in der Bezeichnung der dritten „Hauptstufe“ in der Organisation der „Asiatischen Brüder“ als „Die königlichen Priester, auch echte Rosenkreutzer oder die Stufe Melchisedek Eius“ nach dem Wilhelmsbader Konvent. Darauf werde ich später zwar zurückkommen, glaube aber nicht, dass diese Bezüge, so interessant sie sind, allein schon eine nähere Beschäftigung mit Melchisedek rechtfertigen würden. Ich hoffe in diesem Aufsatz zeigen zu können, dass es über diese direkten Zusammenhänge hinaus noch andere Aspekte gibt, unter denen man den sagenhaften Priester und die Freimaurerei gemeinsam ins Auge fassen kann.

Bedenkt man, welche Karriere Melchisedek in Theologie, bildender Kunst und Literatur gemacht hat, mag es erstaunen, dass er in der Bibel nur dreimal vorkommt. Erste Erwähnung findet er in der Genesis 14, 17 ff. Dort heisst es, und ich zitiere nach der Zürcher Bibel von 2007:

17 Als er(Abraham, Ch.M.) nach dem Sieg über die Kedorlaomer und die mit diesen verbündeten Könige zurückkam, zog der König von Sodom hinaus, ihm entgegen in das Tal Schawe, das ist das Königstal. 18 Und Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus: Er war Priester des höchsten Gottes. 19 Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abraham vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der Höchste Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat. Und er, Abraham, gab ihm den Zehnten von allem. (...)

Zum zweiten Mal hören wir von Melchisedek in den Psalmen. In Psalm 110,4 lesen wir:

Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen: Du (David, Ch.M.) bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks. Der Herr ist zu deiner Rechten, er zerschmettert Könige am Tage seines Zorns. Er hält Gericht unter den Völkern, es häufen sich die Leichen, er zerschmettert Häupter weithin auf Erden. Auf dem Weg trinkt er vom Bach, darum erhebt er das Haupt.

Den dritten Bezug auf Melchisedek stellt der Verfasser des Hebräerbriefs in Hebräer 5, 1 ff her:

1 Jeder Priester, der aus dem Kreis der Menschen genommen ist, wird ja für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden 2 als einer, der mitzufühlen vermag mit denen, die unwissend sind und in die Irre gehen, weil auch er mit Schwachheit behaftet ist. 3 Dieser Schwachheit wegen muss er – wie für das Volk, so auch für sich selbst – Sühneopfer darbringen. 4 Und niemand verschafft sich diese Würde selber, sondern er wird von Gott berufen, wie auch Aaron. 5 Ebenso hat auch Christus sich die Würde, Hoher Priester zu werden, nicht selbst verliehen, verliehen hat sie ihm der, der zu ihm gesagt hat: Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt, 6 wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist Priester in der Weise Melchisedeks. 7 Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens sein Bitten und Flehen mit lautem Schreien und unter Tränen vor den gebracht, der ihn vom Tod erretten konnte, und er ist erhört worden, weil er es aus Ehrfurcht vor Gott tat. 8 Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam. 9 Dadurch wurde er zur Vollendung gebracht und ist zum Urheber ewigen Heils geworden für alle, die ihm gehorsam sind. 10 Und er wurde von Gott angesprochen als Hoher Priester nach der Weise Melchisedeks.

Die Genesis führt Melchisedek, von dem vorher nie die Rede war, ganz unvermittelt, auf einen Schlag ein, und zwar, insofern er Priester ist vom „Höchsten Gott“, der niemand Geringerem als Abraham „Brot und Wein“ reicht, ihn segnet und von ihm einen Zehntel der Kriegsbeute erhält, als eine an Gewicht und Bedeutung kaum zu überbietende Person. In dieser Funktion als Priester, genauer als der mit höchster Autorität ausgezeichnete Urahn aller Priester, das ein für allemal gesetzte Muster, zitieren ihn dann die beiden anderen Bibelstellen. Für den unbefangenen Leser ist es selbstverständlich, dass der Gott, als dessen Priester Melchisedek für den Verfasser des Hebräerbriefs sogar Christus präfiguriert, nur der derjenige sein kann, den die Bibel „Herr“ nennt und der Abraham gesagt hat: „Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.

Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein (Gen. 12,1-2)“.

Im folgenden Zitat aus der Roman-Tetralogie „Joseph und seine Brüder“ zeigt sich nun aber, dass deren Autor, Thomas Mann, der damit mein Kronzeuge der erwähnten Wirkung Melchisedeks in der Kunst ist, dies anders sieht:

Jaakob unterhielt Glaubensbeziehungen zu den Leuten von Schekem; denn obgleich die Gottheit, die man dort anbetete, eine Form des syrischen Schäfers und schönen Herrn, des Adonis und jenes Tammuz war, des blühenden Jünglings, den der Eber verstümmelte und den sie drunten im Unterland Usiri, das Opfer nannten, so hatte doch frühe schon, zu Zeiten Abrahams bereits und des Priesterkönigs von Sichem, Malkisedek, diese Gottespersönlichkeit ein besonderes Gepräge angenommen, das ihr den Namen El eljon, Baal-berit, den Namen des Höchsten also, des Bundesherrn, des Schöpfers und Besitzers von Himmel und Erde, eingetragen hatte. Eine solche Auffassung schien dem Jaakob richtig und angenehm, und er war geneigt, in dem zerrissenen Sohn von Schekem den wahren und höchsten Gott, den Gott Abrahams, und in den Sichemiten Bundesbrüder im Glauben zu erblicken, zumal nach sicherer Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht der Ureinwanderer selbst gesprächsweise, nämlich in einer gelehrten Erörterung mit dem Schulzen von Sodom, den Gott seiner Erkenntnis „El eljon“ genannt und ihn also dem Baal und Adon des Malkisedek gleichgesetzt hatte. (...) (Thomas Mann: Joseph und seine Brüder. Die Geschichten Jaakobs., Fischer Verlag, Frankfurt, 1974, S. 71 ff)

Thomas Mann also lässt seinen Jakob davon ausgehen, dass Melchisedek Priester des „El eljon“ oder „Baal-berit“ war, der eine hoch entwickelte Form darstellt des Tammuz, der parallelisiert wird sowohl mit dem griechischen Adonis, dessen Name sich ableitet von „Adonai“, einem anderen Namen des Tammuz, wie auch mit dem ägyptischen Usiri (Osiris). Thomas Mann lässt Jakob fernerhin annehmen, gestützt auf „sichere Überlieferung“, dass der „Ureinwanderer selbst“, d.h. also Abraham, seinen Gott ebenfalls „El eljon“ genannt und ihn damit dem Gott Melchisedeks „gleichgesetzt“ habe. Auch Jakob selbst erkennt in dem „zerrissenen Sohn von Schekem“ – d.h. also in Baal-berit bzw. Tammuz – den Gott Abrahams, der ja natürlich auch sein eigener ist. Das bedeutet also, dass sich in der Genesis 12, 1-2 zwei höchste Exponenten zweier unterschiedlicher Glaubens- und Gottestraditionen begegneten, dass der Urvater des jüdischen Volks und seines Glaubens Brot und Wein und den Segen von einem Priester des syrischen Tammuz erhielt, als Ausdruck der Wertschätzung Melchisedeks und dessen Handlung diesem einen Zehntel der Kriegsbeute gibt und dass diese beiden Männer das Bewusstsein teilen, letztlich dem gleichen Gott verpflichtet zu sein. Obwohl die Religionen oder religiösen Kulte damals noch weniger voneinander abgegrenzt waren als später und von den Kulturen Kanaans, wohin Abraham ja gezogen war, starke Wirkungen auf die in ihren Anfängen stehende jüdische Religion ausgingen, darf man von einer Art von frühestem „interreligiösem“ Dialog, einer Verständigung jenseits der Grenzen der eigenen Tradition sprechen.

Natürlich interpretiert Thomas Mann das Geschehen nicht einfach auf eigene Faust so, sondern stützt sich dabei auf die Wissenschaft seiner Zeit, insbesondere auf den Religionsgeschichtler und Altorientalisten Alfred Jeremias (1864-1935) und sein Buch „Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients“ von 1904. Bestätigung findet diese Auffassung, vor allem was das Einverständnis Melchisedeks und Abrahams betrifft, aber auch in der modernen Wissenschaft, etwa bei Alfred Zeilinger, der in „Das Alte Testament verstehen 1. Die fünf Bücher Mose oder der Pentateuch“ von 1986, S. 147, schreibt:

Er (Melchisedek, Ch.M.) dient dem "El Eljon". Dieser höchste Gott ist die monarchische Spitze eines Pantheons. "El" ist die ältere und häufigste semitische Gottesbezeichnung. Erst in späterer Zeit wird "der Höchste" die Gottesbezeichnung Israels. Dieses Gottesprädikat wurde besonders im Kult von Jerusalem gebraucht.[ ... ] Von Melchisedek wird nun eine Handlung und ein Wort berichtet- und jeder Kult besteht aus Handlung und Wort. Er bringt Brot und Wein zu einer festlichen Mahlzeit anlässlich einer Siegerehrung, aber auch zu einer kultisch-sakramentalen Mahlzeit zur Ehre Gottes, des Allerhöchsten, der den Sieg geschenkt hat. Von Speise und Trank als Gaben Gottes ist der Segen Gottes nicht zu trennen. Leiblicher und geistlicher Segen gehören zusammen. Darum kommt zur Segenshandlung das Segenswort. Melchisedek segnet Abram im Namen des höchsten Gottes zugleich für diesen Sieg. Segen als die Kraftwirkung Gottes herab zum Menschen und der Lobpreis als die dankbare Antwort des Menschen zu Gott gehört nicht nur sachlich zusammen, sondern ist auch in der hebräischen, griechischen, lateinischen Sprache das gleiche Wort. "Gesegnet seist du, Abram- gelobt sei Gott". Rettung und Hilfe erweckt das

Gotteslob. Die kanaanäische Formel "Schöpfer des Himmels und der Erde" ist den Vätern Israels noch fremd. Den Schöpfergott erkennt Israel erst nach der Landnahme, nachdem sie Bauern geworden sind. So wird die Begegnung von Melchisedek und Abram zum Gottesdienst mit Segen und anbetendem Lobpreis. Und so wird das Festmahl mit Brot und Wein, mit Segenswort und Segenstat nicht nur zum ökumenischen Gemeinschaftsmahl von Menschen verschiedener Kulte, sondern auch zum Gemeinschaftsmahl mit dem höchsten Gott und damit zum Sakrament! Die Väter Israels kennen noch keine Religionspolemik. Im höchsten Gott kann Abram seinen Gott erkennen und annehmen. Und auch später in der Königszeit Davids und Salomos bis zu Elijas Zeit lebten Israeliten und Kanaanäer friedlich nebeneinander. Dennoch ist eine so positive und so tolerante Einschätzung eines außerisraelitischen Kultes im Alten Testament sonst ohne Beispiel."

Ausgehend von seinen altorientalistischen Studien zeigt also Thomas Mann Melchisedek als einen Priester des syrischen Tammuz.

Da ich diese Spur im Folgenden hinsichtlich möglicher Verknüpfungen mit „Hiram“ und „Hiram Abiff“ weiterverfolgen möchte, ist es notwendig, sich an dieser Stelle zu vergegenwärtigen, wer denn dieser Gott „Tammuz“ war. Die „Enzyklopaedia Britannica“ schreibt über ihn:

**Tammuz**, Akkadian Dumuzi, in Mesopotamian religion, god of fertility embodying the powers for new life in nature in the spring. The name Tammuz seems to have been derived from the Akkadian form Tammuzi, based on early Sumerian Damu-zid, The Flawless Young. (...)

As shown by his most common epithet Sipad (Shepherd), Tammuz was essentially a pastoral deity. (...)His own name, Dumu-zid, and two variant designations for him, Ama-ga (Mother Milk) and U-lu-lu (Multiplier of Pasture), suggest that he actually was the power for everything that a shepherd might wish for: grass to come up in the desert, healthy lambs to be born, and milk to be plentiful in the mother animals.

When the cult of Tammuz spread to Assyria in the 2nd and 1st millennia bc, the character of the god seems to have changed from that of a pastoral to that of an agricultural deity. The texts suggest that, in Assyria (and later among the Sabaeans), Tammuz was basically viewed as the power in the grain, dying when the grain was milled.

The cult of Tammuz centred around two yearly festivals, one celebrating his marriage to the goddess Inanna, the other lamenting his death at the hands of demons from the netherworld. During the 3rd Dynasty of Ur (c. 2112–c. 2004 bc) in the city of Umma (modern Tell Jokha), the marriage of the god was dramatically celebrated in February–March, Umma’s Month of the Festival of Tammuz. During the Isin–Larsa period (c. 2004–c. 1792 bc), the texts relate that in the marriage rite the king actually took on the identity of the god and thus, by consummating the marriage with a priestess incarnating the goddess, magically fertilized and fecundated all of nature for the year.

The celebrations in March–April that marked the death of the god also seem to have been dramatically performed. Many of the laments for the occasion have as a setting a procession out into the desert to the fold of the slain god. In Assyria, however, in the 7th century bc, the ritual took place in June–July. In the major cities of the realm, a couch was set up for the god upon which he lay in state. His body appears to have been symbolized by an assemblage of vegetable matter, honey, and a variety of other foods.

Among the texts dealing with the god is “Dumuzi’s Dream,” a myth telling how Tammuz had a dream presaging his death and how the dream came true in spite of all his efforts to escape. A closely similar tale forms the second half of the Sumerian myth “The Descent of Inanna,” in which Inanna (Akkadian: Ishtar) sends Tammuz as her substitute to the netherworld. His sister, Geshtinanna, eventually finds him, and the myth ends with Inanna decreeing that Tammuz and his sister may alternate in the netherworld, each spending half of the year among the living. (...)

Zur Darstellung der oben erwähnten möglichen Verknüpfung mit Hiram und Hiram Abiff stütze ich mich auf das Buch von James Ward: „Who was Hiram Abiff?“ aus dem Jahre 1925. Mir erscheinen die von Ward angestellten und ausführlich untermauerten Überlegungen auch heute noch plausibel, ich möchte aber betonen, dass es den Kreis meiner Möglichkeiten überschreitet, abzuklären, ob Wards Aussagen auch im Lichte zeitgenössischer Altorientalistik und alttestamentlicher Theologie noch

bestehen können. - Die folgenden Abschnitte paraphrasieren im Wesentlichen die Seiten 13 – 18 aus Wards „Who was Hiram Abiff?“.

Ward versucht zu verstehen, was den König von Tyros, Hiram, dazu bewogen haben könnte, mit dem israelitischen König David, nachdem dieser Jerusalem eingenommen hatte, freundschaftliche Beziehungen herzustellen, indem er, wie es im 2. Buch Samuel, 5.11 ohne weitere Erklärung heisst, folgendes tat: „Und Chiram, der König von Tyros, sandte Boten zu David und Zedernholz und Zimmermänner und Maurer, und sie bauten David ein Haus.“ David hatte Jerusalem den kanaanitischen Jebusitern abgenommen. Die Jebusiter verehrten Tammuz, und zwar unter dem für diesen in Syrien gebräuchlichsten Titel „Adonai“ („Herr“, „Gott Herr“), was auch in den alten Königsnamen „Adoni-bezek“ und „Adoni-zedek“ (Herr der Gerechtigkeit) zum Ausdruck kommt. (Letzterer Titel besitzt eine auffällige Nähe zu „Melchisedek“, was König der Gerechtigkeit bedeutet.) Man muss also davon ausgehen, dass in Jerusalem eine Dynastie von Priesterkönigen herrschte, die die Namen „Adonai“ oder „Melech“ – jeweils in Verbindung mit „Zedek“ – trugen. Die späteren israelitischen Könige übernahmen diese Tradition der Priesterkönige des Tammuz / Adonai, indem sie sich „Adoniram-Melech“ (Mein Herr / Gott, der König) nannten.

Ward sagt nun, dass in der Verlegung des Königssitzes von Hebron nach Jerusalem, dem neuen Zentrum des israelitischen Staates, der nun neben Juda und Israel auch die kanaanitischen Staaten umfasste, Davids Interesse, sich und sein Königtum in die grosse Tradition der Jerusalemer Priesterkönige zu stellen bzw. diese auf sich und sein Haus zu übertragen, zum Ausdruck komme. Bestätigung findet dies darin, dass David dem Jebusiter Arauna eine kultische Tenne – d.h. also einen Platz zum Dreschen des Kornes im Rahmen eines Kults – abkaufte, „damit man dem Herrn einen Altar baue...“ (2. Samuel, 24, 21). Tammuz war ein Gott der Vegetation und insbesondere einer des Kornes. Die Tenne bedeutete also einen heiligen Ort, auf welcher durch das Dreschen des Kornes symbolisch die Tötung, das Martyrium des Tammuz ausgedrückt wurde. Es ist klar, dass David damit seine Überlegenheit über den alten Kult demonstrieren wollte, diesem seinen neuen Kult aufpfropfte und sich dessen Macht einverleibte. Aufschlussreich ist auch, dass David diesen Namen erst nach der Eroberung Jerusalems annahm: David heisst „Der Geliebte“, was eine der Bezeichnungen des Tammuz war. Was hat nun all dies mit dem Bemühen Hiram, des Königs von Tyros, zu tun, David Hilfe anzugehen – denn davon war ich, mit J. Ward, ja schliesslich ausgegangen. Hiram gar nicht erwartete oder gar verlangte Unterstützung und der darin enthaltene Wunsch, sich den neuen, mächtigen König in Jerusalem günstig zu stimmen, erklärt sich für Ward daraus, dass Hiram selbst ein Priesterkönig des Tammuz war: Er war deshalb „anxious to propitiate (besänftigen) the new Priest-King of Jerusalem, for such, of course, he would regard David“ (Ward, S. 15). Die enge Verbindung des Priesterkönigs von Tyros mit Tammuz / Adonai, der diesen ja repräsentiert, zeigt sich für Ward auch in seinem Namen. Das gleiche gilt für Hiram Abiff, der von Hiram zu Davids Sohn, dem König Salomo, geschickt wurde, um den Tempel zu errichten: auch Hiram Abiff hat einen engen Bezug zu Tammuz. Nach Ward bedeutet Hiram nämlich: (1) He that destroys. (2) Their liberty. (3) Their Whiteness (4) The exaltation of Life. Bei Hiram Abiff kommt dann noch die Bedeutung „Father“ hinzu, also: (1) The Father of Him who who destroys. (2) The Father (or source) of their Whiteness. (3) The Father (or source) of their Liberty. (4) The Father (or source) of the Exaltation of Life. Über die Bedeutung dieser Titel schreibt Ward:

It will be recognised that several of these titles are peculiarly appropriate to Tammuz. Thus number (2) clearly indicates his nature as the God of Corn, and surely teaches that through his death men are made clean... In a similar way number (3) also suggests the vicarious sacrifice whereby the rest of men are saved and set free. Finally number (4) is a peculiarly apt phrase to denote one who exchanges mortal life for eternal and divine life, and thereby gives men the hope of a similar resurrection. (J.S.M. Ward, Who was Hiram Abiff?, London, 1925, S. 17)

Die Spur, die wir bei Melchisedek aufgenommen haben, hat uns also zu Hiram Abiff geführt. Beide gehören sie in die Sphäre des Tammuz / Adonai, des Gottes, der zerrissen und in die Unterwelt versetzt wird und schliesslich wieder aufersteht. Und beide bringen sie die Verwandlung des Sterblich-Fleischlichen ins Geistig-Unsterbliche auch direkt zum Ausdruck: Melchisedek durch Brot und Wein, den uralten, auch im christlichen Abendmahl gegenwärtigen Symbolen des Wandels und der Verbindung mit dem Göttlichen, und Hiram Abiff, wenn wir die Legende im dritten Grad

berücksichtigen, durch den Tod, den er von der Hand der Mörder erleidet, und die anschliessende Erhebung. In ein neues, eigentliches, geistiges Leben.

Ich möchte nun auf die eingangs erwähnten direkten Bezüge zwischen Melchisedek und der Freimaurerei eintreten. An erster Stelle ist da gewiss der Umstand zu bedenken, dass jüdische Logen im 19. Jahrhundert in Deutschland die Bezeichnung „Melchisedek“-Logen oder auch „Toleranz“-Logen trugen. Auf wen der Name „Melchisedek“-Loge zurückgeht und warum er gewählt wurde, habe ich nicht feststellen können. Hinsichtlich der Gründe für die Wahl der Bezeichnung glaube ich allerdings eine plausible Vermutung formulieren zu können, will aber zuvor die Lage der Juden in Deutschland, was die Freimaurerei betrifft, wenigstens umreißen. Während sich in England, in Übereinstimmung mit den „Alten Pflichten“, bereits für das Jahr 1723 jüdische Brüder in Freimaurerlogen feststellen lassen, blieb den Juden in Deutschland der Zutritt zu den Logen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein untersagt. Als die Hamburger Grossloge 1841 ein Aufnahme-Ballotage zuungunsten des jüdischen Maklers Harry Lipschütz, in dem 17 schwarze Kugeln aus religiösen Gründen eingelegt worden waren, aufhob und dieser zugelassen werden musste, wurden Juden im Rahmen der Freimaurerei in Deutschland zum erstenmal offiziell gleichgestellt.

Aufgrund dieser prekären Umstände gründeten an der Freimaurerei interessierte Juden unter dem Dach ausländischer Grosslogen eigene Logen. So gründete z.B. Sigmund Geisenheimer, nachdem er von einer deutschen Loge abgelehnt worden war, 1807 unter dem Dach des Grand Orient de France in Frankfurt die Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“. 1817 unterstellte sich diese Loge der englischen Grossloge und führte von nun an den von allen jüdischen Logen getragenen Kampf für die Einhaltung der „Alten Pflichten“ - und das heisst gegen religiöse Vorurteile - in der Freimaurerei Deutschlands. Die „Zur aufgehenden Morgenröte“ stand, wie auch andere jüdische Logen, ausdrücklich auch den Christen offen. Interessant ist, dass für diese stark der Aufklärung verpflichteten jüdischen Brüder die freimaurerische Auffassung einer „allgemeinen Religion“ in starker Übereinstimmung mit ihrem auf Uriel da Costa, Baruch Spinoza und Moses Mendelssohn fussenden Verständnis der jüdischen Religion stand. In seiner Schrift von 1670 „Tractatus Theologico-Politicus“ „rückt“ Spinoza „das Tun ins Zentrum der Religion. Am blossen Tun des Menschen könne abgelesen werden, ob er gläubig oder ungläubig sei: Sind seine Taten gut, so ist es auch sein Glaube, auch wenn er in diesem von anderen Gläubigen abweicht. Für Spinoza ist das alleinige Ziel der Religion der Gehorsam gegenüber Gott, und dieser befiehlt ausschliesslich die Ausübung von Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Unter dem Dach von Spinozas allgemeiner Religion herrscht Glaubensfreiheit. Diese Besonderheit von Spinozas Lehre wurzelt im Judentum, wo eine weit grössere Denkfreiheit herrscht, es weniger um Dogmen, vielmehr um einen gottgefälligen Lebenswandel geht. Vernunftgeleitete Menschen können ihrer Aufgabe gegenüber Gott in der Sicht Spinozas auf einer höheren Stufe gerecht werden, indem es ihnen gelingt, ihr Handeln auch ohne Hoffnung auf Belohnung oder Furcht vor Strafe an den gebotenen Prinzipien auszurichten.“ (Ricarda Haase: Ringen um die „wahre“ Freimaurerei. Die jüdische Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ und ihr Verständnis einer allgemeinen Religion. In: Zeitschrift für internationale Freimaurer-Forschung, Innsbruck-Wien-Bozen, 2011, S. 90.)

Meine Vermutung, die Wahl Melchisedeks als einer Art von Patron der jüdischen Logen betreffend, sieht nun so aus: Ich könnte mir vorstellen, dass Melchisedek, so wie ihn die Genesis in seinem Verhalten gegenüber Abraham beschreibt, als ein besonders frühes und in der Weiterwirkung besonders bedeutsames Beispiel eines Vertreters der „allgemeinen Religion“ galt, die nicht ausschliesst, sondern einschliesst. Deswegen wären die Türen der „Melchisedek“-Logen auch christlichen Interessenten offen gestanden - ein Angebot, das allerdings meines Wissens nicht wahrgenommen wurde.

Eine weitere, ebenfalls eingangs erwähnte Beziehung zwischen Melchisedek und der Freimaurerei ergibt sich daraus, dass er in einem Hochgradsystem - bei den sogenannten „Asiatischen Brüdern“ - eine Rolle spielt. Bei Karl R. H. Frick können wir lesen: „Als Begründer der Asiatischen Brüder hat Hans Heinrich von Ecker und Eckhoffen (1750-1790) zu gelten. Er hat zu Beginn der achtziger Jahre den ‚mächtigen und weisen Orden der Ritter und Brüder des Lichts‘ angeblich wiedererweckt, wahrscheinlich aber erst neu erschaffen.“ (K.R.H. Frick: Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts - ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit, Graz 1973, S. 454) Und Franz Wegener ergänzt: „Das System der Brüder des Lichts wurde von Ecker auf den Wunsch Carls (Carl von Hessen, Ch.M.) hin 1782 im Zuge

des Wilhelmsbader Konvents umgearbeitet. So wurden aus dem ‚Orden der Ritter und Brüder des Lichts‘ die ‚Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien und Europa‘. – Die Asiatischen Brüder kannten nun drei Hauptstufen: 1) Die Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien und Europa. 2) Die weisen Meister. 3) Die königlichen Priester, auch echte Rosenkreutzer oder die Stufe ‚Melchisedek Eius‘ genannt.“ (Franz Wegener: Der Freimaurergarten, 2008, S. 61). Die Rolle, die Melchisedek auf dieser 3. Hauptstufe vielleicht spielte, ist mir nicht bekannt. Offensichtlich ist aber, dass die „königlichen Priester“ – d.h. also Herrscher mit weltlicher und geistlicher Gewalt – die höchste Stufe repräsentieren, die Menschen erreichen können, und dass dafür derjenige Priesterkönig, der in der Bibel nach Christus, den er präfiguriert, unzweifelhaft der höchste ist, eben Melchisedek, gleichsam der Bürge ist. Der Orden ist, in den Worten seines Begründers, eine „theosophisch-magisch-chemische Schule“, ergänzt um pseudokabbalistische Lehren wie z.B. die „vier Schöpfungen nach der Kabbala...: 1. Die unsichtbare Schöpfung (Aziloth), die Schöpfung ausser der Zeit; 2, die erste, allgemeine, sichtbare Schöpfung (Beria); 3. die Geistschöpfung (Zezira), und 4. Die Schöpfung der Welten mit Namen Asia“ (K.R.H. Frick, a.a.O., S. 462-463).

Eine Vorstellung der rituellen und geistigen Welt der Asiatischen Brüder vermittelt der Aufsatz von Titus Malms: Carl Bohemann und der Untergang des Ordens der „Asiatischen Brüder“ in Pymont, in: Quatuor Coronati, Jahrbuch 1987, Nr. 24, der das Aufnahme ritual schildert. Im Verlaufe des Rituals muss der Kandidat folgende Unterwerfungspunkte unterschreiben:

„Der angehende Ritter und Bruder Eingeweihte aus Asien verspricht, den Gesetzen des Ordens vollkommene Unterwerfung und wahren, unverbrüchlichen Gehorsam. Da alle Geheimnisse des Ordens wahres Licht sind, so verspricht er ihnen getreu bis ans Ende seines Lebens zu folgen, ohne jemals zu fragen, wer sie ihm gegeben, woher sie gekommen sind, wirklich kommen oder in Zukunft kommen werden. Denn wer das Licht klar sieht, muss unbekümmert um seinen Ursprung sein. Er verspricht, die drei Grade der Freimaurer als die Pflanzschule des hohen Ordens zu schützen und zur Ausbreitung des Ordens der Ritter und Brüder alle von ihm abhängende Hilfe zu leisten. Er gelobt ferner, in keinem Fall Hand zu irgendeiner Verfolgung der verschiedenen Maurerlehren zu bieten, d.h. er verspricht, hierdurch alle Brüder verschiedener Systeme nach den ersten, allgemeinen Grundsätzen zu behandeln, dass er all seine Brüder lieben, ehren und ihnen in jedem Fall Gutes tun will und dass er niemals an ihren Irrungen teilnehmen will, es sei denn, dass er sie brüderlich eines Besseren belehren wolle. Wäre es aber, dass seine Bemühungen fruchtlos abließen, so soll sie sein Herz als nie versucht ansehen und vergessen. Er erklärt weiter, dass er den hochwürdigen Orden nach Kräften schützen, seine Ausbreitung unterstützen und Verbindungen gegen ihn unverzüglich anzeigen werde.“ Titus Malms, a.a.O., S. 72-73

Der Verzicht auf das kritische Denken, der hier zu leisten ist, ist ungeheuerlich. Die Empörung darüber sollte einen aber nicht daran hindern, im zweiten Teil des Textes gleichsam „liberale“, für unser Thema wichtige Tendenzen wahrzunehmen. Das Versprechen, „hierdurch alle Brüder verschiedener Systeme nach den ersten, allgemeinen Grundsätzen zu behandeln, dass er all seine Brüder lieben, ehren und ihnen in jedem Fall Gutes tun will“, zeigt einen weiten Geist, was sich darin äussert, dass der Bund „erstmal in der deutschen Freimaurerei das Thema der Mitgliedschaft von Juden aufwarf. Denn im Gegensatz zu den anderen Freimaurerlogen nahm er nicht nur Juden bereitwillig auf, sondern man darf sogar sagen, dass er darin einen Hauptgrund sah.“ (Titus Malms, a.a.O., S. 76) Dies kommt auch in der Verfassung des Ordens von 1784 zum Ausdruck, deren erster Absatz lautet:

„Jeder Bruder, seye er welcher Religion, von welchem Stand und Sistem er immer wolle, wenn er nur sonst ein edeldenkender, rechtschaffener und aechter Biedermann ist, kann in den Orden eintreten, Hauptsachlich, weil das Wohl und die Glueckseligkeit der Menschen, der einzige Endzweck unseres Systems, nicht von der Religion, in der wir gebohren, noch von dem Stand, in dem wir erzogen worden sind, im geringsten abhaengen kann.“ (Titus Malms, a.a.O., S. 76)

Der Orden hat den Tod Hans Heinrichs von Ecker und Eckhoffen nur um kurze Zeit überlebt und in der Freimaurerei keine Nachwirkung besessen. Einflüsse scheint es nur auf spätere rosenkreuzerisch-satanistische Geheimgesellschaften gegeben haben (K.R.H. Frick, a.a.O., S. 499). Aus heutiger Sicht besteht die Bedeutung der „Asiatischen Brüder“ darin, als erste freimaurerische Organisation in Deutschland den Juden den Beitritt ermöglicht zu haben. Und mit dieser nicht nur proklamierten, sondern auch praktizierten toleranten Haltung stehen sie, die die höchste Stufe ihres Ordens als „Die königlichen Priester, auch echte Rosenkreutzer oder die Stufe ‚Melchisedek Eius‘“, nannten, tatsächlich in der Tradition dieser altehrwürdigen Gestalt aus der Genesis.

Zum Schluss möchte ich mich noch ein wenig in den Bereich des Spekultativen hineinwagen, indem ich mich frage, ob Melchisedek, so, wie wir ihn jetzt kennen gelernt haben, auch dem modernen Freimaurer und möglicherweise ganz besonders dem Meister vom Stuhl noch eine Orientierung zu schaffen vermöge. Ganz grob gesagt kann man sicher festhalten, dass Melchisedek für uns unter zwei Gesichtspunkten eine massgebliche mythische Figur ist: Als Priester des Höchsten Gottes, der in seiner Tradition Tammuz ist – der „Zerrissene von Schechem“, wie ihn Thomas Mann nennt – und als geistiger Verwandter Hiram repräsentiert er zum einen das Prinzip steten Wandels, des „Stirb und werde“, dem wir Freimaurer ja verpflichtet sind. Zeichen dafür sind Brot und Wein: Korn und Trauben müssen „sterben“, damit Brot und Wein aus ihnen werden. Das Aufnahme-ritual, so wie ich es aus meiner Loge kenne, nimmt darauf Bezug, wenn es bei der dritten Reise heisst: „Aus Erde wurden wir geschaffen, zu Erde sollen wir wieder werden. Wie aber das Samenkorn Frucht trägt, wenn es in die Erde fällt und vergeht, so erfahren auch wir im Vergehen neues Leben.“ Zum andern ist uns Melchisedek natürlich würdiges, weit in die Geschichte zurückreichendes Beispiel der Toleranz in Fragen religiösen Glaubens. Weiteres Interesse beansprucht der Umstand, dass Melchisedek eben ein Priesterkönig ist. Um diese Doppelrolle und allfällige Implikationen für den Freimaurer besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf das Priesterverständnis von Katholizismus und Protestantismus. Wir werden dabei sehen, dass Melchisedek für beide Auffassungen so etwas wie ein Kronzeug ist.

Die katholische Kirche unterscheidet das Priestertum Christi von demjenigen des geweihten Amtspriesters und dieses wiederum vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Im „Katechismus der katholischen Kirche“ heisst es zum Priestertum Christi in den Artikeln 1544 und 1545 unter dem Titel „Das einzige Priestertum Christi“:

1544 Alles, was das Priestertum des Alten Bundes im Voraus bezeichnet, findet in Jesus Christus, dem einen „Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (1. Tim 2,5), seine Vollendung. Melchisedek, „Priester des Höchsten Gottes“ (Gen. 14,18), wird von der christlichen Überlieferung als ein „Vorbild“ des Priestertums Christi angesehen, des einzigen „Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr. 5,10; 6,20). Christus ist „heilig, unschuldig, makellos“ (Hebr. 7,26) und hat „durch ein einziges Opfer...die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt“ (Hebr. 10,14), nämlich durch das einmalige Opfer seines Kreuzes.

1545 Das Erlösungsopfer Christi ist einmalig und wurde ein für allemal vollzogen. Und doch wird es im eucharistischen Opfer der Kirche gegenwärtig. Das gleiche gilt vom einzigen Priestertum Christi: es wird durch das Amtspriestertum gegenwärtig gemacht, ohne dass dadurch der Einzigkeit des Priestertums Christi Abbruch getan würde. „Und deshalb ist allein Christus wahrer Priester, die andern aber sind seine Diener“. (Thomas Hebr. 7,4)

Auf die Frage, worin sich nun priesterlichen Vollmachten des Amtspriestertums und des allgemeinen Priestertums unterscheiden, antwortet „Lumen gentium“, die *Dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche*, verabschiedet am 21. November 1964:

"Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heisst das hierarchische Priestertum unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe" (Neuner-Roos Nr. 414).

Schärfer hat es Papst Pius XII in seinem Rundschreiben „*Mediator Dei*“ 1947 ausgedrückt:

"Der Priester handelt nur deshalb an Stelle des Volkes, weil er die Person unseres Herrn Jesus Christus vertritt, insofern dieser das Haupt aller Glieder ist und sich selber für sie opfert; er tritt folglich an den Altar als Diener Christi, niedriger als Christus stehend, aber höher als das Volk. Das Volk aber, das unter keiner Rücksicht die Person des göttlichen Erlösers darstellt noch Mittler ist zwischen sich selbst und Gott, kann in keiner Weise priesterliche Rechte genießen. (...)"

Luthers sich von der katholischen Auffassung auf radikale Weise abgrenzendes Verständnis des allgemeinen Priestertums aller in Christi Namen getaufter Gläubigen machen folgende Sätze aus „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe“ sehr schön deutlich:

Wir wollen ungemachte, sondern geborene Pfaffen sein und heissen und unser Pfaffenthum erblich durch unser geburt von Vater und Mutter her haben. Denn unser Vater ist der rechte Pfaffe und hoher Priester, wie geschrieben stehet am hundert und neunten Psalm: „Gott hat geschworen, das wird jn nicht gewen: Du bist ein Priester jnn ewigkeit nach der weise Melchisedek.“ Das hat er auch beweiset und sich selbst am Creutz für uns geopfert etc. Der selb Priester oder Bischoff hat nun eine Braut, eine Priesterin oder Bischoffin, wie geschrieben stehet Johannes am dritten: „Wer die Braut hat, das ist der Breutgam.“ Von diesem Breutgam und Braut sind wir geboren durch die heilige Tauffe und also erblich zu rechten Pfaffen jnn der Christenheit worden, durch sein blut geheiligt und durch seinen Heiligen geist geweyhet...“ (M. Luther: Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. W.A. XXXVIII, 229,19)

Für Luther ist also jeder getaufte Christ „Pfaffe“, er wird nicht dazu durch einen anderen, z.B. einen Bischof, „gemacht“. Das „Pfaffenthum“ ist ein Erbstück, das ihm aus der Neugeburt in der heiligen Taufe zukommt. Er ist geheiligt durch das von Christus vergossene Blut und geweiht durch dessen heiligen Geist. Der Christ braucht also keinen „Mediator Dei“, keinen Mittler, der Jesus Christus am Altar vertritt: sein Verhältnis zu Jesus Christus und zu Gott ist unmittelbar.

Meine Frage, ausgelöst durch die Beschäftigung mit dem Muster allen jüdisch-christlichen Priestertums, Melchisedek, lautet nun: Ist das Konzept des Priestertums, das des allgemeinen im protestantischen und / oder das des allgemeinen und des Amtspriestertums im katholischen Glauben für uns Freimaurer von Belang? Die Frage ist wohl nahezu „ketzerisch“, denn die sofortige Antwort der meisten, wenn nicht aller Freimaurer wird sicher sein: Nein, natürlich nicht, weil wir ja keine religiöse Gruppierung sind. Ich finde aber, dass es sich, lohnt, die Frage etwas genauer zu untersuchen.

Der Priester zelebriert eine Messe, der Pfarrer feiert einen Gottesdienst, der Meister vom Stuhl steht einer Tempelarbeit vor: Alle drei leiten sie ein rituelles, von Handlungssymbolen geprägtes Geschehen, das einen transzendenten Bezugspunkt – Gott oder bei uns den „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ – besitzt. Alle drei Handlungen vollziehen sich zudem im Dienste und zu Ehren dieser transzendent gedachten Wesenheit, und Priester, Pfarrer und Meister vom Stuhl stellen dazu einen expliziten Bezug her – in Messe und Gottesdienst immer, in einem Freimaurerritual oft durch ein Gebet. Diese Parallelen sind doch immerhin auffällig.

Sie machen aber aus dem Meister vom Stuhl natürlich noch keinen Priester. Der Meister vom Stuhl besitzt keine „heilige Gewalt“ und „vollzieht“ kein „eucharistische(s) Opfer“ – weder „in der Person Christi“ noch in irgendeiner anderen, und er feiert auch kein Abendmahl. Er handelt nicht sakramental und legt keine „heiligen“ Texte aus, und er ist auch nicht der Anwalt eines Glaubens, den er in seiner Gemeinde zu stärken berufen ist. Aber in seinem Amt leitet er durch Wort und Handlungen doch in allen Ritualen einen initiatischen Prozess mit einem „Stirb und werde“ an, d.h. also einen Wechsel des Status und einen Wandel des Bewusstseins des Kandidaten. Der Weg des Freimaurers führt zum Licht. Dieses Licht kann zumindest auch als ein geistliches Licht verstanden werden. An den rituell entscheidenden Punkten dieses Wegs – den Ritualen von Aufnahme, Beförderung und Erhebung – führt der Meister vom Stuhl von seinem Platz - dem symbolischen ewigen Osten – aus den Suchenden. Er ist dabei nicht allein, nimmt aber doch die erste Stelle ein. Wie gesagt, das macht den Meister vom Stuhl nicht zum Priester im Sinne des katholischen Amtspriestertums oder des lutherischen „allgemeinen Priestertums“, aber es verleiht ihm doch einen ganz besonderen Status. Verstärkt wird dies dadurch, dass er, wie der „Priester-König“ Melchisedek, neben der geistlich-rituellen, insofern er die Loge als einen Verein führt, auch eine weltliche Macht innehat. Dieser Status besitzt etwas Verführerisches. Verführt ist der Meister vom Stuhl dann, wenn er das Amt nicht als etwas von ihm Getrenntes und auf Zeit Verliehenes versteht, sondern sich damit identifiziert und vergisst, dass er ein Mensch und Bruder mit seinen Begabungen und Schwächen ist wie jeder andere auch.



- K.R.H. Frick: Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts - ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit, Graz 1973
- Ricarda Haase: Ringen um die „wahre“ Freimaurerei. Die jüdische Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ und ihr Verständnis einer allgemeinen Religion. In: Zeitschrift für internationale Freimaurer-Forschung, Innsbruck-Wien-Bozen, 2011
- Alfred Jeremias: Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients, Leipzig 1906
- Katechismus der Katholischen Kirche 1997, [www.vatican.va/archive/DEU0035/](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/)
- Martin Luther: Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Abdruck der ersten Ausgabe (1533) ; herausgegeben von Gustav Kawerau, Halle : M. Niemeyer, 1883
- Titus Malms: Carl Bohemann und der Untergang des Ordens der „Asiatischen Brüder“ in Pymont, in: Quatuor Coronati, Jahrbuch 1987
- Thomas Mann: Joseph und seine Brüder. Die Geschichten Jaakobs, Fischer Verlag, Frankfurt, 1974
- Josef Neuner, Heinrich Roos: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Regensburg, 1971
- J.S.M. Ward: Who was Hiram Abiff?, London, 1925
- Franz Wegener: Der Freimaurergarten: Die geheimen Gärten der Freimaurer des 18. Jahrhunderts, Deutscher Kulturfoerderverein Ruhrg., 2008
- Alfred Zeilinger: Das Alte Testament verstehen I. Die fünf Bücher Mose oder der Pentateuch, Konstanz 1991
- Zürcher Bibel, Zürich 2007